

schen Gesellschaften und das politische Handeln, aber ebenso für die Sozial- und Geisteswissenschaften sowie für Philosophie und Theologie. Der hier vorzustellende Sammelband ist das Ergebnis einer dreijährigen Forschungsarbeit an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und gibt einen vorzüglichen Einblick in die Vielfalt der „Erfahrung des Fremden“.

Der einleitende Beitrag gibt an, dass „der Versuch, der Vielfalt der Fragestellungen und Materialien die Einheit eines systematischen Gesamtentwurfs abzugewinnen“ (11), gescheitert sei, sieht dieses Misslingen allerdings als „produktiv“ an, weil gerade so der Begriff des „Fremden“ in seiner Mehrdeutigkeit, ja sogar Widersprüchlichkeit erscheint. Für die Gesamtkonzeption der insgesamt zehn Beiträge sind mehrere Leitprinzipien maßgeblich: Erstens lässt sich eine kognitiv-kulturelle und eine soziale Dimension von Fremdheit (vgl. 22) unterscheiden, die als „Unvertrautheit“ beziehungsweise „Nichtzugehörigkeit“ (317) zur Geltung kommt. Zweitens wird deutlich: „Fremdheit“ – im umfassenden Sinn – ist „keine Bezeichnung von Dingen oder Eigenschaften, sondern eine Qualifizierung von Beziehungen“ (12); kurz gesagt: „Fremdheit ist die ‚Definition einer Beziehung‘“ (307). Drittens – und diese These ist von weitreichender Bedeutung – erweist sich „Fremdheit“ immer wieder als „Gegenstand von Konstruktionsprozessen“ (313), nicht selten „im Sinne einer Immunisierungsstrategie“ (445, Anm. 62). Von daher wird verständlich, dass Kommunikationsprobleme zwischen unterschiedlichen kulturellen Kontexten nicht in verschiedenen „Sachverhalten“ gründen, sondern in anders gelagerten „Relevanzstrukturen“ des Denkens, also im „Wie des Wissens“ (350).

Angesichts der wachsenden Fremdenfeindlichkeit in Europa stellen die Überlegungen dieses Buches einen wirklich erhellenden und hilfreichen Beitrag auf hohem Niveau dar. Die sorgfältigen Untersuchungen in den einzelnen Aufsätzen, die sich mit höchst unterschiedlichen Zugängen zum Phänomen des „Fremden“ auseinandersetzen (zum Beispiel Literatur italienischer Humanisten, Stammeskonflikte in Nordghana, Entfremdungserfahrungen ostdeutscher Wissenschaftler, Ansätze der Phänomenologie, Konfrontation mit fremden Völkern im Mittelalter usw.), sind nicht zuletzt für die Theologie wichtig und bereichernd.

*Corrigenda:* S. 167, Anm. 45, 3. Zeile: Schritte; S. 205, 13. Zeile: Gesellschaftsentwicklung; S. 221, Anm. 8, 8. Zeile: Graduiertenkollegs; S. 313, 13. Zeile: Hinweis; ebd.: Soziologie; S. 547, 14. Zeile: europäische; S. 701 / 702: In Anmer-

kung 1 ist (mindestens) eine Zeile verlorengegangen. *Trennfehler:* S. 89, 15./16. Zeile; S. 90, 15./16. Zeile; S. 94, 3./4. Zeile v.u.; S. 207, 5./6. Zeile v.u.; S. 479, 5./6. Zeile v.u.; S. 653, Anm. 32, 1./2. Zeile; S. 683, 6./7. Zeile; S. 688, 2./3. Zeile v.u.; S. 746, 19./20. Zeile. *Fehler in der Zeichensetzung:* S. 258, Anm. 72, 1. Zeile; S. 622, 9. Zeile; S. 647, 13. Zeile.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ STASCHELT ULRICH/TURK ELWINE, *Leitfaden für Arbeitslose*. Der Ratgeber zum SGB III (Band 3). Fachhochschulverlag, Frankfurt a.M., 16. Aufl., 1999. (508) Kart. DM 20,-.

Für den Bereich der Bundesrepublik Deutschland informiert der vorliegende Band in der aktuellen Auflage (Stand 1. Aug. 1999) Arbeitslose in einer sehr verständlichen Sprache und Konzeption über die Rechtslage seit der Neuordnung des Sozialgesetzbuches III (Arbeitsförderung). Auf über 500 Seiten werden hier sehr detailliert die Voraussetzungen und die Berechnung von Arbeitslosengeld dargestellt, auf soziale Hilfsleistungen und die komplexen Vorschriften bezüglich möglicher Anrechnungen von Nebeneinkünften und Abfindungen hingewiesen oder die Berücksichtigung von Einkommen und Vermögen geschildert. Dieser Leitfaden nennt nicht nur die gesetzlichen Grundlagen, sondern vermittelt praxisbezogene Antworten, die gerade von Nichtjuristen gut nachvollzogen werden können. So auch darüber, welche Arbeiten Arbeitslosen zugemutet werden können, wann eine Sperrzeit (als wichtigste Strafe des Arbeitsamtes) droht und wie sich Arbeitslose gegen ungerechtfertigte Maßnahmen wehren können. Weiterbildungskosten finden ebenso Beachtung wie die speziellen Probleme der Eingliederung Behinderter.

Umfangreich werden zudem die Fördermöglichkeiten für Arbeitslose und Betriebe, die diese einstellen wollen, beschrieben, wobei ein reichhaltiger „Ideenkatalog“ (395–406) aufgenommen wurde, um zu neuen Wegen der „Freien Förderung“ von Arbeitslosen-Projekten zu ermutigen. Durch Übersichten, Kurzangaben am Seitenrand, Tabellen und eine klare Gliederung findet sich der Interessierte schnell zurecht und wird zudem auf praktische Tipps nach den Erläuterungen aufmerksam gemacht. Beispiele und Muster-Schriftsätze verdeutlichen zudem die Anwendung auf die jeweils eigene Lebenssituation. Tatsächlich wird dieser preiswerte Band in seinem Anliegen der Bezeichnung der dahinter stehenden Initiative gerecht, dem „Arbeitslosenprojekt TuWas“.

Linz

Severin J. Lederhilger